

Predigt über Psalm 126 und das Bild: Norbert Beer: Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird – Gefangenschaft II (1994)

Liebe Gemeinde!

Reformation – Ruf in die Freiheit. Inwiefern war die Reformation ein Ruf in die Freiheit, und ist sie es bis heute noch?

Gehen wir erst einmal ganz zurück zu den Wurzeln: Zu Martin Luthers reformatorischer Erkenntnis. Wie hat Martin Luther damals die Befreiung erlebt?

Oft ist die Geschichte erzählt worden, wie Luther an Gott verzweifelte – und gerade auch an seinem Sohn Jesus Christus. Der würde als Richter wiederkommen und alle nach seinen Taten richten. Luther hatte so schreckliche Angst vor diesem Gericht, dass er ins Kloster ging, um ein Gott gefälliges Leben zu führen. Doch er konnte sich nichts vormachen: Er spürte, dass er nicht nur die reine Liebe im Herzen hatte, wie Christus, der Richter, es anscheinend verlangte.

Und dann, eines Tages, da studiert Luther in seinem Turmzimmer im Wittenberger Augustinerkloster den Römerbrief und entdeckt einen entscheidenden Vers ganz neu: Kapitel 1, Vers 17: Aufgrund des Glaubens wird der Gerechte das Leben erlangen. Aufgrund des Glaubens - geht es Luther ganz neu auf: Es kommt also nicht darauf an, ein perfekter Mensch zu sein, sondern nur darauf, Gott Glauben zu schenken. Wer Gott vertraut, den sieht Gott als gerecht an. Diese Erkenntnis befreit Luther von der quälenden Angst, dass Christus, der Richter, in auf ewig verurteilen würde, weil er nicht vollkommen gut ist. Luther ist so überwältigt von dieser Erkenntnis, dass er jubelt: Gott ist ein glühender Backofen voller Liebe, der vom Himmel bis an die Erde reicht! Weil Jesus Christus aus Liebe die Strafe für meine Sünden am Kreuz auf sich genommen hat, brauche ich keine Angst mehr davor haben, dass ich selbst ewig für meine Sünden bestraft werde.

Allerdings erzählen mir viele Menschen heute, dass sie mit dieser Vorstellung nicht mehr so viel anfangen können: Dass Gott seinen Sohn opfert für die Sünden der Menschen. Schon seit dem Zeitalter der Aufklärung ist diese Vorstellung schwierig geworden. Ich kann mir aber vorstellen, dass sie für Menschen, die wirklich in sehr schwere Schuld geraten sind, auch heute noch befreiend sein kann. Trotzdem - lassen Sie uns mal schauen, liebe Gemeinde: Was bewegt denn heute die Menschen? Und was kann die reformatorische Erkenntnis heute für sie bedeuten?

Heute, glaube ich, bewegt viele Menschen vor allem die Frage nach dem Sinn des Lebens und die Angst, dass das eigene Leben scheitert und am Ende ganz sinnlos erscheint. Und so gibt es in unserer Gesellschaft ganz bestimmte Vorstellungen davon, wie das Leben sein muss, damit es sinnvoll ist: Glücklicherweise musst du sein. Sinnvoll, das ist dein Leben, wenn du schlank und schön bist. Sinnvoll wird mein Leben, wenn ich die Liebe dieses oder jenes Menschen gewinne. Wenn ich die perfekte Ehe führe, und bitte nur mit wohlgeratenen Kindern. Sinnvoll wird mein Leben endlich, wenn ich meine Pflichten komplett erfülle. Wenn ich gut verdiene. Wenn ich mich immer durchsetzen kann. Wenn ich all meine Wünsche ausleben

kann. Und so weiter.

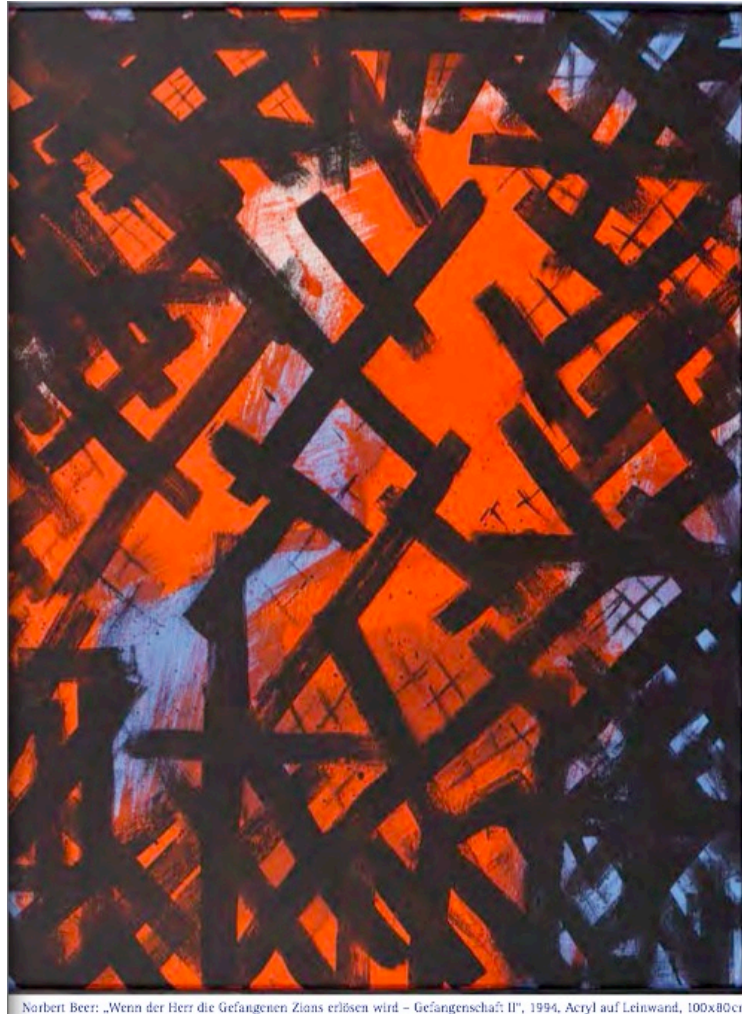
Aber wir Menschen erleben: Lebensträume zerbrechen. Die perfekte Partnerschaft, die gibt es nur selten. Erfolg kommt und geht, und Gesundheit vergeht irgendwann. Wäre es nicht viel schöner, wenn wir auch glücklich sein könnten, ohne all das zu erreichen? Denn dann wären wir wirklich ganz frei! Ich meine – natürlich sind all diese Dinge, Erfolg, Gesundheit, Partnerglück usw., nichts Schlechtes, im Gegenteil! Nur – wenn ich eben meinen Lebenssinn daran hänge, werde ich unfrei. Dann werde ich davon abhängig.

Und genau das, denke ich, ist auch eine Botschaft der Reformation heute: Was auch immer die Hochglanzzeitschriften und Fernsehgötter, Chefs und Kollegen oder auch Bekannte und Anhörige Dir einreden, Gott spricht: nein, dein Lebenssinn kommt von einem ganz anderen, tiefen Grund her. Nämlich: Du bist mein Geschöpf. Ich habe dich aus Liebe erschaffen. Was auch passiert, welche Ziele und Träume auch wirklich werden oder zerbrechen, du bleibst das Geschöpf meiner Liebe. Das kann dir keiner mehr nehmen, wer auch immer auf deiner Würde herumtrampeln will. Du musst dir Deinen Lebenssinn nicht erst selbst schaffen. Der ist schon immer da, denn bei mir bist du mir geborgen – damit zugleich frei!

Wenn ich nun frei bin von der Sorge um meinen Lebenssinn, weil ich denke: Was auch passiert, Hauptsache, ich bin in Gottes Hand – ich glaube, dann füllt sich mein Leben ganz von selbst mit Sinn. Wie Luther es auch sagte: Wenn ich frei bin von der Sorge um Gottes Gnade, weil Gott sie mir ohne mein Verdienst schenkt, werde ich ganz von selbst von seiner Gnade erfüllt. Für Luther war die Gnade die Vergebung der Sünden, für viele heutige Menschen ist es vielleicht eher eben der geschenkte Lebenssinn – aber wir brauchen das auch nicht gegeneinander ausspielen, denn Gnade ist beides.

Luther fand es selbst schwer zu glauben, was er entdeckt hatte und musste sich immer wieder vergewissern – durch den Blick auf Jesus Christus. Ich glaube, das brauchen wir auch. Denn: Wenn in unserem Leben etwas zerbricht und wir leiden, ist es schwer, das Leben als sinnvoll zu empfinden. Aber wir sind auf Jesus getauft, und der hat gezeigt, worauf es im Leben wirklich ankommt. Er ist nicht dem Erfolg nachgejagt, sondern hat aus der Tiefe der Liebe Gottes gelebt und sie zu den Menschen gebracht. Das hat den Mächtigen nicht gepasst und sie haben ihn gekreuzigt. Nach menschlichen Maßstäben schien sein Leben gescheitert. Aber in all dem war Gott in ihm, hat ihn am Ende vom Tod auferweckt und so aller Welt gezeigt: Wie sehr das Leben auch zerbricht, es ist und bleibt bei Gott aufgehoben.

Und nun nehmen Sie bitte das Bild zur Hand. Der Architekt und Maler Norbert Beer hat es 1994 gemalt. Es passt genau zu unserem Thema – und zugleich entführt es uns noch in eine ganz andere Welt.



Norbert Beer: „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird – Gefangenschaft II“, 1994, Acryl auf Leinwand, 100x80cm

Wir sehen ein schwarzes Gitter. Dicke, schwere Balken. Undurchdringlich. Erdrückend. Gefangenschaft II, so lautet ein Teil des Titels des Bildes. Stellen Sie sich vor, das wären die Gitter einer Gefängniszelle. Unbarmherzig stehen sie Ihnen vor dem Gesicht.

Aber dahinter leuchtet es. In hellem Rot und Orange, in Himmelblau und Weiß. Die Farben der Liebe, der Wärme und der Freiheit. Durch das Gitter der schwarzen Balken hindurch zieht das Leuchten den Betrachter hinaus. Dorthin, wonach er sich sehnt.

Liebe Gemeinde, dieses Leuchten ist für mich ein Gleichnis dafür, wie Gott uns in die Freiheit ruft. Betrachten wir einmal die schwarzen Balken genauer: Sind das nicht eigentlich Kreuze? Wir tragen unser Kreuz, wie Christus. Unsere Leiden, unsere Angst und unsere großen und kleinen Gefangenschaften. Doch der Blick geht auf das dahinter, was alles umfasst: Gottes Liebe. Wenn sie uns erfüllt, werden wir frei *in* aller Gefangenschaft.

Wie ist das möglich? Wie können Menschen diese tiefe Freiheit in den Gefangenschaften des Lebens erleben? Da entführt uns nun der Maler, wie gesagt, noch in eine ganz andere Welt und eine alte Zeit. Lesen wir einmal den Titel des Bildes im Ganzen: Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird – Gefangenschaft II.

Dieser Titel ist ein Zitat aus Psalm 126. Dieser Psalm erinnert an das babylonische Exil. Wir schreiben das Jahr 587 v. Chr. Vorausgegangen sind Jahrhunderte wechselnder Fremdherr-

schaft, Jahrzehnte von Krieg und Unterdrückung und am Ende wird Jerusalem über ein Jahr lang von den Babyloniern belagert. Die Menschen hungern, und schließlich erobern die Babylonier die Stadt grausam, zerstören den Tempel, töten den König und seine ganze Familie und verschleppen die Oberschicht des Volkes nach Babylonien. Nach so viel Leid und Grausamkeit nun der absolute Tiefpunkt, der Nullpunkt für Israel. Eigentlich gab es Israel als Volk fast nicht mehr, aufgegangen in der Zerstreung.

Und in dieser Situation, erklingen nun die Worte dieses Psalms. Er ist der Predigttext, heute zu diesem Bild. Hören wir ihn einmal im Ganzen – und sehen Sie sich, liebe Gemeinde, dazu das Bild an. Wie die Worte des Psalms korrespondieren mit den schweren schwarzen Balken der Tränen in der Gefangenschaft, aber auch mit dem Leuchten der Freiheit dahinter.

Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird,
so werden wir sein wie die Träumenden.

Dann wird unser Mund voll Lachens
und unsre Zunge voll Rühmens sein. Dann wird man sagen unter den Heiden: Der HERR hat Großes an ihnen getan!

Der HERR hat Großes an uns getan;
des sind wir fröhlich.

HERR, bringe zurück unsre Gefangenen,
wie du die Bäche wiederbringst im Südland.

Die mit Tränen säen,
werden mit Freuden ernten.

Sie gehen hin und weinen
und streuen ihren Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

Dieser Psalm geht dem Bild als Titel voran – und nun macht der Maler etwas Interessantes: Er malt dazu die Kreuze, bezieht also das Kreuz Jesu Christi zurück auf die Erfahrung Israels in der babylonischen Gefangenschaft. Die konnten von Christus noch nichts wissen. Aber vielleicht will der Maler damit sagen: Diese Erfahrung, dass den Menschen in Kreuz und Leid die Hoffnung Gottes weiter leuchtet, die hat schon Israel gemacht.

Und da wird es spannend, wenn wir da mal genauer in die Religionsgeschichte schauen: Ausgerechnet am absoluten Nullpunkt der Geschichte Israels da haben die Israeliten Gott ganz neu entdeckt. Nämlich als Gott, der gerade den Leidenden, die alles verloren haben, am nächsten ist. Und das ist religionsgeschichtlich gesehen, eine Sensation. Es ist – zumindest so weit ich das weiß – in der Geschichte einmalig, dass ein Volk in der Antike, das endgültig besiegt wurde, an seiner Gottheit festgehalten hat. Denn eigentlich stellte man sich die Götter so vor, dass sie Wohlstand und Glück bringen, wenn man ihnen nur ordentlich dient.

Dass sie ihrem Volk Stärke und Kraft bringen. Und Sieg im Krieg. Nach diesen Maßstäben hätte Israel seinen Gott Jahwe eigentlich abschaffen müssen.

Aber, wirklich durch ein Wunder, gab es da Menschen, die irgendwie spürten, dass Gott eben keine bloße Vorstellung ist, die man einfach abschaffen kann, wenn sie nicht funktioniert – sondern dass Gott gerade jetzt nahe ist. Nur eben ganz anders, als erwartet. Und da standen sie auf, die großen Exilspropheten wie Ezechiel und der spätere Jesaja, und sprachen in ganz neuen Worten von Gott. Die schönsten Psalmen und Texte haben aus dieser Zeit Eingang in die hebräische Bibel gefunden: Bilder und Metaphern von der Nähe und Liebe Gottes, wie meiner Meinung nach nie schönere geschrieben wurden: Gott, der sein Volk tröstet wie eine Vogelmutter, die ihre Küken unter ihren starken Flügeln birgt, der den Namen seines Volkes und den Grundriss Jerusalems in seine Hände eintätowiert hat wie ein Bräutigam den Namen seiner Braut, oder wie hier im Psalm: Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.

Und noch viel mehr: Die Bibelforschung ist sich heute weitgehend einig, dass durch diese Krise erst eigentlich das Alte Testament überhaupt entstand! Zuvor gab es auch prophetische Schriften – aber die großen Prophetebücher, wie wir sie heute überliefert finden, entstanden erst jetzt. Ebenso die großen Geschichtswerke etwa die Bücher Mose: Die Israeliten mussten in ihrer Krise von Grund auf neu über Gott nachdenken. Und so begannen sie, die Geschichte Gottes mit der Welt von der Schöpfung an bis in eine neue Zukunft im Ganzen niederzuschreiben. Und so entstand, es ist so verblüffend, ich muss es noch einmal sagen: ausgerechnet als alles verloren schien, das Bild von einem liebenden, barmherzigen Gott, der die ganze Welt in seiner Hand hält und ihr Wohl und Heil will. Ja, denn auch darin sind sich die Forscher weitgehend einig: Erst in jener Zeit kam der Glaube zur Reife, dass nicht jedes Volk seinen eigenen Gott hat, sondern dass *ein* Gott *alles* umfasst und den Frieden der Völker miteinander will.

Also: Dass Israel gegen allen Augenschein weiter auf Gott vertraute – das ist die Geburtsstunde eines ganz neuen, tiefen Verständnisses von Gott, das uns auch in Christus begegnet, und das uns bis heute trägt: Auch wenn alles aus scheint, bin ich doch getragen und gesehen von Gott. Die Erfahrung Israels macht mir Mut und Trost, dass jeder Mensch dies erleben kann. Und das ist auch die wahre Freiheit: Auch wenn alles zerbrochen ist atme ich irgendwann wieder auf und merke, dass ich getragen bin. Tatsächlich erzählen mir Menschen immer wieder von solchen Erfahrungen. Manchmal dauert das lange – auch Israel musste 60 Jahre im Exil ausharren. Aber es hat in dem neuen Gottesverständnis auch seine Identität wieder gefunden – nur deswegen gibt es die Israeliten noch als Volk – bis heute! Auch das macht mir Mut: Bin ich auch gefangen in Krise und Leid – wenn ich weiter auf Gott vertraue, finde ich immer wieder zu meinem wahren Selbst und zu meiner wahren Freiheit in Gott.

Und so verkündete Christus 500 Jahre nach der Rückkehr Israels aus Babylon: Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Denn: Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und streuen ihren Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

Amen.